

## Militärdoktrinen

→ *Abrüstung, Auftrag und Struktur der Bundeswehr, Krieg, Militärische Landesverteidigung, NATO, Sicherheitspolitik.*

1. DEFINITION. — Unter einer „Militärdoktrin“ (Md.) versteht man die Gesamtheit der von den politischen und militärischen Entscheidungsträgern eines Staates oder einer Allianz verbindlich festgelegten allgemeinen Richtlinien über den Einsatz des eigenen militärischen und ökonomischen Potentials in einem möglichen zukünftigen → *Krieg*. Voraussetzung für die Entwicklung einer Militärdoktrin ist die Einschätzung von Art und Stärke der Bedrohung durch den (die) potentiellen Gegner. Eine Militärdoktrin ist notwendig zur Ableitung spezifischer Anweisungen zur Vorbereitung auf die für wahrscheinlich gehaltenen Konfliktformen in den Bereichen der Organisation, Ausrüstung und Dislozierung der Streitkräfte, der Rüstungsforschung und -planung sowie sonstiger gesellschaftlicher Aufgaben wie z. B. → *Infrastrukturentwicklung* oder Schutzraumbau. Eine Md. vereint politische mit militärischen Komponenten. Politisch müssen die eigenen Ziele in einem zukünftigen Krieg definiert und die militärpolitische Ausrichtung der potentiellen Gegner eingeschätzt werden. Gemeinsamer politischer und militärischer Beurteilung unterliegen die Bedingungen des Ausbruchs, die Art, Dauer und Intensität potentieller Kampfhandlungen sowie die Planung des Einsatzes der eigenen militärischen und nicht-militärischen Ressourcen in allen Konfliktphasen.

Die gegenwärtigen Militärdoktrinen stehen in der intellektuellen Tradition der klassischen Militärstrategie. Besondere Bedeutung kommt ihnen zu, weil sich unter dem Eindruck der Zerstörungskraft von Kernwaffen das Schwergewicht der Militärpolitik seit dem 2. Weltkrieg von der Kriegsführung zur Kriegsverhütung, von der Verteidigung zur Abschreckung von Angriffen verschoben hat. Dementsprechend war die → *NATO* die erste militärische Allianz, die bereits in Friedenszeiten eine integrierte Md. entwickelte. Auch der Warschauer Pakt verfügt über eine einheitliche Md. (Sokolowski).

### 2. MILITÄRDOKTRIN DER NATO. —

2.1. *Massive Retaliation*. — Seit der Gründung der NATO ist ihre Md. insbesondere durch das *strategische* Kräfteverhältnis zwischen Sowjetunion und Vereinigten Staaten wesentlich beeinflusst, weil die letzteren nicht nur die militärische, sondern ebenso die *militärpo-*

*litische* Führungsrolle innerhalb der westlichen Allianz besaßen und besitzen. Die Gründungsphase der NATO war gekennzeichnet durch eine Monopolstellung der USA im Bereich der Atomwaffen und entsprechender Trägersysteme und gleichzeitige deutliche sowjetische Überlegenheit an konventionellen Landstreitkräften. Als die Md. der NATO im Dokument MC 14/1 des NATO-Militärausschusses (9.12.1952) erstmals verbindlich fixiert wurde, sollte die konventionelle Unterlegenheit der NATO durch das strategisch-nukleare Monopol kompensiert werden. Für den Fall eines wie auch immer vorgetragenen Angriffs des Warschauer Pakts war vorgesehen, die konventionelle Gegenwehr sofort mit einem massiven strategisch-nuklearen Vergeltungsschlag in das Hinterland des Warschauer Pakts zu verbinden. Das Schwergewicht der Abschreckung lag damit beim Kernwaffenpotential der USA.

Als die Sowjetunion ab 1954 mit dem Aufbau eines Potentials von thermonuklear bestückten und gegen Westeuropa gerichteten Mittelstreckenraketen und einer Atombomberflotte begann, mußte sichergestellt werden, daß die USA unabhängig von möglichen atomaren Schlägen gegen das nordamerikanische Festland selbst ihr Kernwaffenarsenal auch dem taktischen Einsatz auf dem europäischen Gefechtsfeld zuführen konnten. Die Alternative des Aufbaus einer der sowjetischen ebenbürtigen oder gar überlegenen konventionellen Streitmacht wurde als undurchführbar bzw. als zu kostspielig zurückgewiesen. Die Stationierung zahlreicher für den taktischen Einsatz bestimmter atomarer Sprengköpfe in den Staaten der NATO erforderte eine Modifikation der Doktrin. Sie erfolgte im Dokument MC 14/2 des Militärausschusses (21.3.1957), das für den Kriegsfall den sofortigen taktischen und strategischen Einsatz von Atomwaffen durch die NATO vorsah. Das Grundprinzip der Abschreckung durch „automatische“ massive und nukleare Vergeltung blieb erhalten und wurde durch die taktisch-nukleare Komponente noch verstärkt. Der letzteren begegneten einige europäische Mitglieder der NATO mit Bedenken wegen der zu erwartenden Verwüstungen ihrer Territorien.

2.2. *Flexible Response*. – Die Doktrin der massiven Vergeltung war in den USA von Anfang an kritisiert worden. Diese Kritik wurde in dem Maße gewichtiger als die beiden Supermächte durch waffentechnologische Innovation im Bereich der verbunkerten Interkontinentalraketen (ICBM) und der U-Boot-gestützten Raketen (SLBM) zunehmend die Fähigkeit entwickelten, einander auch noch in einem zweiten strategischen Schlag entscheidend zu schädigen. Die Abschreckung minderer Aggressionsformen mittels der Strafandrohung des

ersten Atomschlags verlor damit ihre Glaubwürdigkeit. Dieser Einsicht entsprang die Konzipierung einer Strategie abgestufter Reaktionen auf Aggressionen des Warschauer Pakts durch die Administration des Präsidenten Kennedy in den Jahren 1961–62 („McNamara strategy“). Sie stieß auf heftigen Widerstand der europäischen NATO-Partner, die darin eine Annullierung atomarer Garantien und eine Abkoppelung der amerikanischen Sicherheit von ihrer eigenen sahen. Das Ergebnis war eine jahrelange transatlantische Diskussion um die Md. und die Formen der nuklear-strategischen Mitwirkung der europäischen NATO-Staaten, die ihren vorläufigen Abschluß in der Gründung der „Nuklearen Planungsgruppe“ (NPG) im Jahre 1966 und der Einigung auf das neue „militär-strategische Konzept“ der „flexible response“ fand (Militärausschuß-Dokument MC 14/3 vom 16.1.1968).

Die Doktrin der „flexible response“ geht aus von begrenzten Aggressionen des Warschauer Pakts als wahrscheinlichster Konfliktform und sieht am Einzelfall zu orientierende militärische Gegenmaßnahmen durch konventionellen Waffeneinsatz, das taktisch-nukleare oder das strategisch-nukleare Potential vor, was hohe Kampfkraft und -bereitschaft aller drei Komponenten der Triade bedingt. An Reaktionsarten stehen zur Verfügung die *Direktverteidigung* auf der vom Angreifer gewählten Stufe des Waffeneinsatzes, die *vorbedachte Eskalation* durch Steigerung der Intensität oder räumliche Ausweitung der Kampfhandlungen und schließlich die *allgemeine nukleare Reaktion* durch Einsatz der strategischen Offensivwaffen. Die konventionelle und selektiv taktisch-nukleare Direktverteidigung soll am Prinzip der *Vorneverteidigung* orientiert sein, um die Integrität des Bündnisterritoriums zu gewährleisten. Durch die Möglichkeit der vorbedachten Eskalation soll der Angreifer auch noch während der Kampfhandlungen von einer Fortsetzung seiner Aggression abgeschreckt werden. Der Automatismus der massiven Vergeltung wird durch die Ankündigung angemessener Reaktionen ersetzt, deren Art, Umfang und Zeitpunkt für den Angreifer nicht kalkulierbar sein sollen. Sicherheit soll nur darüber bestehen, daß ein militärischer „Erfolg“ für den Aggressor zu akzeptablen Kosten nicht zu haben sein wird. „Flexible response“ ist die offiziell gültige Militärdoktrin der NATO (Verteidigungsweißbücher der Bundesregierung).

2.3. *Neuere Entwicklungen.* — Seit ihrer Annahme wurde die Md. der „flexible response“ in der NATO nicht grundsätzlich in Frage gestellt, aber ihre zentralen Begriffe und ihre Implikationen für die erforderliche Struktur der Streitkräfte waren wiederholt Gegenstand

divergierender Interpretationen. Im Rahmen der Nixon-Doktrin von der zu steigernden Eigenverantwortung der amerikanischen Verbündeten für ihre konventionelle Verteidigung propagierte der damalige Verteidigungsminister Laird 1971 eine Strategie der „realistischen Abschreckung“, nach der es gelte, die konventionelle Komponente der militärischen Triade zu stärken, um die Notwendigkeit zur Eskalation weniger wahrscheinlich zu machen. Als Grund wurde angeführt, daß die Option der vorbedachten Eskalation bei kleineren Aggressionen angesichts der Kapazitäten des Warschauer Pakts nicht glaubhaft sei. Eine weitere Konkretisierung der Strategie „realistischer Abschreckung“ lieferte US-Verteidigungsminister Schlesinger im Januar 1974 durch die Ankündigung, die USA träfen Vorkehrungen für „begrenzte nukleare Optionen“ (limited nuclear options). Während „flexible response“ als allgemeine nukleare Reaktion ursprünglich den umfassenden strategischen Schlag gegen zivile und militärische Ziele einkalkuliert hatte, sollte nun als Vorstufe dazu und als Bindeglied zwischen der vorbedachten Eskalation und der allgemeinen nuklearen Reaktion die selektive Zerstörung militärischer Ziele des Warschauer Pakts durch strategische Waffen der USA eingeplant werden. Sinn dieser Modifikation war, die gegenseitige Paralyse der strategischen Potentiale der Supermächte zu überwinden durch Schaffung einer glaubhaften Option zum selektiven strategischen „first-strike“, der nicht notwendigerweise die gegenseitige Vernichtung einleiten würde. Das Verteidigungsweißbuch 1975/76 trägt dieser Modifikation Rechnung.

3. KRITIK. — Als Abschreckungsdoktrin ist die Md. der NATO derjenigen Kritik ausgesetzt, die in Abschreckungsbeziehungen Systeme „organisierter Friedlosigkeit“ mit eingebautem Konfliktpotential sieht. Aus Platzgründen werden hier nur einige immanente Kritikpunkte skizzenhaft formuliert.

(1) Wegen der Probleme einer Einigung im Bündnis ist die Md. der NATO der Entwicklung der strategischen Kräfteverhältnisse zwischen den Supermächten nur mit großer zeitlicher Verzögerung gefolgt. Die Formulierung der Md. der NATO war bislang praktisch ein Monopol der USA.

(2) Die Doktrin der „flexible response“ verschleiert divergierende Interpretationen, vor allem was adäquate Streitkräftestrukturen und den Zeitpunkt einer notwendigen Eskalation angeht, und birgt somit Konfliktpotential für das Bündnis. Bei konventioneller Unterlegenheit kann durch die Notwendigkeit rascher atomarer Eskalation die

von Europäern bevorzugte Abschreckung durch Strafandrohung hingelesen werden. Die in den USA geforderte konventionelle Ebenbürtigkeit der NATO mit dem Warschauer Pakt andererseits kann die Sicherheit der USA von derjenigen Westeuropas abkoppeln, weil die strategisch-nukleare Drohung zur Abschreckung mittels Verweigerung von Erfolgsaussichten nicht mehr erforderlich wäre. Durch ihre wirtschaftliche Lage sind die europäischen NATO-Partner nicht willens oder in der Lage, die konventionelle Verstärkung energisch voranzutreiben.

(3) Das Konzept der Vorneverteidigung wird von Amerikanern und Europäern unterschiedlich interpretiert. Wegen der geringen Tiefe des NATO-Territoriums kann eine Situation, in der Eskalation zwecks Konfliktbegrenzung noch vermieden wird, schnell umschlagen in eine solche, in der taktisch-nukleare Eskalation vor allem auf dem NATO-Territorium (Bundesrepublik) stattfindet.

(4) Die Planung des Einsatzes der nuklearen Gefechtsfeldwaffen der NATO in Westeuropa ist in der Doktrin der „flexible response“ nicht hinreichend ausgearbeitet worden. Sie trägt einer mit massivem Einsatz nuklearer Gefechtsfeldwaffen vorgetragenen Aggression des Warschauer Pakts zu wenig Rechnung.

(5) „Flexible response“ enthält einen latenten Widerspruch zur Strategie der gegenseitigen gesicherten Kapazität zum zweiten Schlag zwischen USA und UdSSR, der die Glaubwürdigkeit der Doktrin beeinträchtigt. Sie fordert trotz des nuklear-strategischen Patts die Möglichkeit eines strategischen „first-strike“ durch die USA. Durch die Modifikation der selektiven strategischen Optionen ist dieser Widerspruch nicht aufgelöst. Woher soll die Sowjetunion nach der gemeinschaftlichen Verwandlung großer Teile Europas in einen Trümmerhaufen die Gewißheit nehmen, daß es sich um „limited options“ und nicht um den Versuch eines entwaffnenden Schlags handelt?

(6) Die Not der mangelnden Übereinstimmung im Bündnis über Reaktionsformen der NATO und den Auslöser der Eskalation wird durch „flexible response“ zur strategischen Tugend stilisiert, trägt gleichzeitig jedoch zur Verunsicherung der europäischen NATO-Partner über die im Ernstfall zu erwartenden Sicherheitsgarantien bei.

#### LITERATURHINWEISE

Afbeldt, H., Verteidigung und Frieden. Politik mit militärischen Mitteln, München 1976.

- Bredow, W. v. u. a.*, Militär-Politik: Materialien zu einer Wehrkunde, Starnberg 1974.
- Carstens, K. und Mabnke, D.* (Hrsg.), Westeuropäische Verteidigungs­kooperation, München 1972.
- Davis, L. E.*, Limited Nuclear Options: Deterrence and the New American Doctrine, in: Adelphi Papers, Nr. 121/1976.
- Rosenkranz, E. und Jütte, R.*, Abschreckung contra Sicherheit?, München 1974.
- Sokolowski, W. D.*, Militär­strategie, Köln 1969.

HANS RATTINGER